

Freibad Letzigraben: Mehr Frisch! Mehr Ammann!

Diesen Sommer müssen Tausende, die es sonst bei jedem Sonnenstrahl ins Freibad Letzigraben zieht, umdenken: Das Bad in Albisrieden bleibt bis Mai 2007 geschlossen. Fast 60 Jahre nach seiner Eröffnung wird es zum ersten Mal generalüberholt.

Dabei weisen zwei wichtige Zürcher den Weg: Der Architekt und Schriftsteller Max Frisch und der Gartengestalter Gustav Ammann. Sie haben das Bad gebaut – und ihre Ideen bestimmen auch dessen denkmalpflegerische Sanierung.

Max Frisch 1948 auf der Baustelle: «Es ist mir am Bauen eigentlich das Liebste: Rohbau, bevor die Dächer gedeckt sind.»



Grün lieben gestalten **erneuern** verändern **respektieren** erhalten ersetzen **anbieten** erneuern **pflegen** verbessern behandeln beanspruchen

«Heute, Samstag, achtzehnter Juni, ist die Anlage eröffnet worden. Sonniges Wetter und viel Volk. Sie schwimmen, springen von den Türmen. Die Rasen sind voll von Menschen, halb nackt und halb bunt, und es ist etwas wie ein wirkliches Fest; ein paar alte Leuten, die natürlich nicht baden, bewundern die vielen Blumen, und der Pavillon mit den blau-weißen Stores, der auf einem Galgenhügel steht, hat stürmischen Betrieb. Noch wird alles, bevor es benutzt wird, wie ein neues Spielzeug betrachtet; nur die Kinder planen drauflos, als wäre es immer so gewesen.»

Max Frisch, Tagebuch 1946–1949, Eintrag vom 18. Juni 1949

Man spürt zwischen den Zeilen dieses Tagebucheintrags heraus: Max Frisch war ungemein stolz auf das Freibad Letzigraben, den grössten und wichtigsten Bau, den er während seiner relativ kurzen Aktivzeit als Architekt realisieren konnte. Der Zürcher hatte auch allen Grund, sich zu freuen. Das Letzigraben, nach dem Allenmoos als zweites so genanntes Quartierbad der Stadt erbaut, war für seine Zeit geradezu gigantisch: Es bot drei grosse Wasserbecken und konnte 4200 Menschen fassen. Ausserdem war es topmodern ausgestattet: «Das Wasser wird durch einen Filter ununterbrochen gereinigt», schrieb Frisch in sein Tagebuch. Vor allem aber war das Freibad Letzigraben gestalterisch wegweisend und zeichnete sich durch ein ausserordentlich gelungenes Zusammenspiel von Architektur und Natur aus. Frisch arbeitete bei der Planung

und der Ausführung des Bads eng mit Gustav Ammann zusammen, welcher als erster «beratender Gartenarchitekt» Zürichs bereits das Bad Allenmoos und die Aussenraumgestaltung der Landesausstellung 1939 geprägt hatte.

Beckensanierung gab den Anstoss

Die Bedeutung des Freibads Letzigraben beschränkt sich also keineswegs auf die Tatsache, dass es ein Architekt konzipiert hatte, der später als Schriftsteller Weltruhm erlangte. Das Bad ist in mancher Hinsicht ein Juwel – deshalb befindet es sich im kommunalen Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte und im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen. Eine Badeanlage ist aber kein Kunstwerk, sondern vor allem ein Nutzbau und als solcher dem Zeitgeist unterworfen sowie der Abnutzung ausgesetzt. Fast 60 Jahre sind seit der Eröffnung des Bads verstrichen – in dieser langen Zeit wurde es nie umfassend saniert.

Nun müssen die Becken dringend instand gestellt werden. Der Stadtrat hat entschieden, das Bad bei dieser Gelegenheit generell überholen zu lassen – und es als wichtigen Zeitzeugen integral zu erhalten. 26,8 Millionen Franken hat er dafür zur Verfügung gestellt. An der Sanierung sind das Amt für Hochbauten, das Sportamt, die städtische Immobilienbewirtschaftung und Grün Stadt Zürich beteiligt. «Das Bad soll wieder modernen Ansprüchen gerecht werden», sagt Ulrich Ammann, Projektleiter bei Grün Stadt Zürich (und nicht verwandt mit dem damaligen Gartenarchitekten). Die Bädertechnik wird komplett ersetzt, die Haustechnik erneuert und den geltenden Vorschriften angepasst. Ein Wellenbad im Sportbecken, Massagedüsen im Schwimmerbecken und ein Strömungskanal im Nichtschwimmerbecken erhöhen die Attraktivität des Bades und holen einen Hauch von «Alpamare» nach Albisrieden.

«Back to the roots»

Fürs Auge viel wichtiger als die technische Modernisierung, die man später kaum wahrnehmen dürfte, ist die denkmalpflegerische Sanierung der Anlage. Silvia Steeb, Gartendenkmalpflegerin bei Grün Stadt Zürich: «In den letzten 50 Jahren



Das Bad vor der Renovierung im Sommer und Herbst 2005.

suchen **planen** aufwerten verwenden sehen **eröffnen** lieben hegen **schützen** beeinflussen erkämpfen **entdecken** enthalten **schätzen**

wurde vieles im Bad verändert und vereinfacht. Nun soll die Anlage wieder dem ursprünglichen Zustand angenähert werden.» «Zurück zu Frisch und Ammann» könnte daher das Motto der Sanierung lauten. Das später verschobene Kinderbecken wird an den Platz gerückt, den Frisch dafür vorsah, der zugeschüttete Teich vor dem Pavillon wieder geöffnet. Auch die Staudenrabatten, die der Anlage einen privaten, fast intimen Charakter verleihen, werden durch vielfältigere Pflanzungen aufgewertet; im Gartenhof beim Eingang ersetzt man die hässlichen Betonelemente wieder durch Natursteinmauern.

Schleichende Verschlechterung

Warum war es überhaupt an vielen Stellen zu einer Abkehr vom Ursprungskonzept gekommen? «Veränderungen, wie wir sie im Letzigraben beobachten konnten, verlaufen schleichend», meint Ulrich Ammann. «Eine Staude stirbt ab und wird durch eine Pflanze ersetzt, die im Unterhalt weniger anspruchsvoll ist. Eine baufällige Natursteinmauer macht einem Betonelement Platz. Da und dort wird etwas eingespart – und so verändert sich allmählich die gesamte Anlage.» Vor der Sanierung musste deshalb ein garten- denkmalpflegerisches Gutachten erstellt wer-

den, das genau festlegte, was schützenswert ist und wo Fehlentwicklungen rückgängig gemacht werden sollen.

Kompromisse unumgänglich

Allerdings: Auch nach der Sanierung wird das Freibad Letzigraben nicht genau so aussehen wie bei der Eröffnung 1949. Kompromisse sind unumgänglich. Gewisse Pflanzen, die Gustav Ammann vorsah, werden heute zum Beispiel nicht mehr verwendet. «Wir haben die Bepflanzung im Vergleich mit früher ein bisschen vereinfacht», sagt Silvia Steeb. Andere Kompromisse hängen mit dem Unterhalt zusammen, der weiterhin kostengünstig bleiben soll. «Die Maschinen und Fahrzeuge, die innerhalb eines Bads eingesetzt werden, sind in den letzten Jahrzehnten immer grösser und schwerer geworden», meint Ulrich Ammann. «Das müssen wir berücksichtigen.» Einst wurden die Wege im Bad von bunten Steinplatten gebildet und sahen ausserordentlich attraktiv aus. «Leider können wir dieses ursprüngliche Konzept nicht wieder aufnehmen und müssen bei den neueren Asphaltwegen bleiben», seufzt Silvia Steeb. «Steinplatten könnten die heutigen schweren Fahrzeuge nicht mehr tragen.»

Richtig schön ab 2008

Verändert hat sich nicht nur die Infrastruktur, sondern auch das Verhalten der Freibadbenutzerinnen und -benutzer. Die Garderobenanlagen, ursprünglich auf Tausende von Menschen ausgerichtet, werden nur noch wenig genutzt, weil viele Badende sich heute unkompliziert im Freien umziehen. Dadurch wird Raum frei, und in einem der Garderobengebäude kann ein Ausstellungsraum entstehen, in dem auch Pläne von Frisch und Ammann zu sehen sein werden. Am besten wird man die Ideen der beiden Gestalter aber künftig im Freibad selbst nachvollziehen können, denn das ursprüngliche Konzept soll wieder spürbar sein. Eröffnet wird die sanierte Anlage im Mai 2007. «Zu diesem Zeitpunkt wird die Atmosphäre im Bad bereits wieder sehr angenehm sein», verspricht Ulrich Ammann, «denn der alte Baumbestand bleibt zu einem grossen Teil erhalten. Den Gartencharakter dagegen wird man vermutlich aber erst ab 2008 so richtig geniessen können, wenn die neu gepflanzten Blumen und Stauden etwas gewachsen sind.»

Text: Marius Leutenegger
Bilder: Grün Stadt Zürich,
SKK Landschaftsarchitekten AG



Grün bearbeiten bedenken **benennen** aufzeichnen durchqueren **durchfliessen** erhalten bezwingen **bebauen** beschützen erleben ermöglichen erträumen

Der Eingang zum Pavillon, wie er sich bei der Eröffnung des Bads präsentierte. Den Zierteich hat man später zugeschüttet, jetzt wird er wieder geöffnet.

Im Juni 2005.

Baumschutz prägt Baustelle

«Pflanzen der Bäume. Eine köstliche Arbeit, aber leider im Nebel, die kahlen Stämme wirken sehr dürrig, und es ist schwierig, sich den Sommer vorzustellen, das Grüne, das Dichte oder das Schütterere der verschiedenen Bäume; ich bin ganz auf den Gartenberater angewiesen, der die eintreffenden Stämme identifiziert, und auf die eigene Phantasie.»

Max Frisch, Tagebuch 1946–1949, Eintrag von Ende 1948



Wo gehobelt wird, da fallen Späne – und wo gebaut wird, nimmt man manchmal wenig Rücksicht auf Pflanzen, donnert mit schwerem Gerät über Blumenbeete und reisst mit Kranen da und dort einen Ast ab. Bei der grossen Baustelle im Freibad Letzigraben muss auf die Pflanzenwelt

aber besonders Rücksicht genommen werden – sie ist schliesslich ein wertvoller Teil der Anlage. Eine Baumpflegerin begleitet deshalb im Auftrag von Grün Stadt Zürich die Sanierung des Freibads. Wird ein Baum beschädigt, ist sie sofort zur Stelle und rettet, was zu retten ist. «Wir wollen für die Pflanzen das Optimum herausholen», sagt Projektleiter Ulrich Ammann von Grün Stadt Zürich. «Das führt allerdings immer wieder zu Abnützungskämpfen – die Bauunternehmer wollen möglichst effizient arbeiten, wofür wir natürlich auch Verständnis haben.» Baumschutz setze Kenntnisse und Weitsicht voraus, Transportwege müssten bewusst definiert, Leitungen in gebührendem Abstand von Wurzeln gelegt werden. «Oft ist wenig Wissen über Pflanzenschutz vorhanden», hat Ulrich Ammann festgestellt. Aber auch: «Die Leute auf der Baustelle sind nach einem langen Lernprozess sensibel geworden – und erachten es jetzt auch als persönliches Ziel, den Baumbestand zu erhalten!»

Sonnenbaden auf dem Galgenhügel

«Endlich ist es soweit, dass wir mit unserem Bau beginnen. In zwei Jahren, die mir sehr lang erscheinen, soll die Anlage eröffnet werden; ein Freibad für das Volk. Vor hundert Jahren war hier der Galgenhügel; der Aushub wird nicht ohne Schädel sein, wie sie Hamlet in die Hand genommen hat.»

Max Frisch, Tagebuch 1946–1949, Eintrag von August 1947

Das Terrain, auf dem das Freibad Letzigraben gestaltet wurde, hat eine bewegte Geschichte. Hier stand das Herrenhaus eines römischen Gutshofes, später ein Munitionsdepot – und noch im vorletzten Jahrhundert ein Galgen. 1810 kam es in der Nähe des heutigen Pavillons zur letzten Hinrichtung. Die Getöteten begrub man in der Regel in der Nähe des Galgens. Max Frisch durfte sich also berechnete Hoffnungen machen, während des Baus der Badeanlage auf den einen oder anderen grausig-gruseligen Fund zu stossen. Tatsächlich grub man in den 1940er Jahren einige Knochen aus, Schädel kamen zu Frischs Bedauern aber keine zum Vorschein.

Die Stadtarchäologie hat die aktuelle Totalsanierung nun zu einer umfangreichen Untersuchung des Geländes genutzt, dabei Radar eingesetzt – und die Skelette von drei Hingerichteten gefunden. Weitere Knochenfunde belegen: Dort, wo man sich heute genüsslich in der Sonne räkelt, wurden einst auch verendete Tiere verscharrt, vor allem Pferde.



Oben links: Mit einfachen, aber effizienten Massnahmen wird der Baumbestand während des Umbaus geschützt.

Links: Auf dem Areal des Freibads Letzigraben stand einst ein Galgen – jetzt fand die Stadtarchäologie Skelette von Hingerichteten und von Tieren.